

ERHOFFT KOMMT OFT

Nina Stein

© 2022 Nina Stein

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:
Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.com

ISBN:

978-3-99129-203-6 (Paperback)

978-3-99129-202-9 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Für dich.

Kapitel 1

Es saßen nur mehr zwei Patienten im Warteraum, als Sarah auf die Uhrenanzeige des Computers blickte. Fast zwölf Uhr mittags und nur mehr ein paar Minuten trennten sie von ihrem langersehnten und natürlich wohlverdienten Urlaub. Ganze vier Wochen wäre die Zahnarztpraxis wegen einem großen Umbau geschlossen, so lange wie noch nie. Natürlich wäre somit der Großteil ihres Urlaubs verbraucht, aber wer sagt schon Nein zu vier ganzen Wochen Erholung. Durchgehend.

Klar, es hätte besser laufen können, immerhin konnte ihr Ehemann Bernhard sich keinen Urlaub nehmen, was hieß, dass sie ihn ganz allein verbringen musste. Aber bisher hatten sie immer gemeinsam Urlaub gemacht, also vielleicht würde es dieses Mal einfach eine neue Erfahrung beziehungsweise eine Abwechslung werden. Sich einmal nur um sich selbst zu kümmern. Zu tun und zu lassen, was einem gefiel, und auf niemand anderen Rücksicht zu nehmen. Sie würde sich bestimmt etwas finden, womit sie auch ohne ihren Ehemann Spaß haben könnte, da war sie sich sicher. Immerhin konnte sie sich schließlich auch mit ihren Freundinnen treffen. Essen gehen, Cocktails und Kino, was wollte man mehr?

Sarah ging in Richtung Warteraum, öffnete die schwere Glastür, auf der mit schwarzer Schrift „Ihr Zahn ist bei uns in besten Händen“ zu lesen war, und sagte:

„Herr Schneider, bitte in Warteraum Nr. 2.“

Der Herr mit einer roten Lesebrille auf der Nase hob seinen Kopf, blickte Sarah etwas mürrisch an und grummelte etwas Unverständliches vor sich hin, wobei sich Sarah sicher war, dass es bestimmt nichts Nettes war. Sie arbeitete nun schon mittlerweile zehn Jahre als zahnärztliche Assistentin und war es stets gewöhnt, von Patienten beleidigt, beschimpft und verachtet zu werden. Selbstverständlich gab es hin und wieder nette und vor allem dankbare Menschen unter ihren Patienten, aber die meisten waren schlichtweg unverschämt. Als ob sie etwas dafür hätte können, dass ihr Chef heute Morgen um fast eine ganze Stunde zu spät in die Ordination gekommen war und sich dadurch der ganze Behandlungsplan um mehr als eine Stunde nach hinten verschoben hatte. Ganz im Gegenteil, sie und ihre Kollegin und beste Freundin Anja durften dafür die „Lorbeeren“ ernten.

Herr Schneider nahm schließlich seine Lesebrille ab, legte die Tageszeitung neben sich auf den Nachbarstuhl und erhob sich langsam von seinem schwarzen Wartestuhl. Er schleppte seinen alten und müden Körper hinaus aus dem Warteraum, den langen und

schmalen Gang entlang, vorbei bei der Anmeldung, wo Anja gerade ihr Bestes dabei gab, am Telefon einen weiteren Patienten abzuwimmeln, und rechts hinein in den Warteraum Nr. 2.

„Nehmen Sie bitte am Stuhl Platz, der Herr Doktor wird bestimmt bald kommen. Ich habe Ihnen den Becher frisch mit Wasser befüllt, sollten Sie etwas zu trinken haben wollen. In ein paar Minuten bin ich zurück“, versuchte Sarah den Patienten mit ruhiger und übertrieben netter Stimme zu besänftigen. Grundsätzlich hatte sie in diesem Fall vollstes Verständnis für den alten Mann, immerhin hassten die meisten Menschen den Zahnarztbesuch. Niemand wollte dann auch noch mehr als eine Stunde in einem überfüllten kleinen Raum Zeit totschlagen müssen.

Sarah sah das mittlerweile entspannter, immerhin arbeitete sie schon lange hier. Für sie war der Besuch beim Zahnarzt definitiv keine Horrorvorstellung. Zumindest nicht mehr. Für viele andere jedoch schon. Sie verließ also den Behandlungsraum und machte sich auf den Weg zurück ins Wartezimmer. Neben der Assistenz bei einer Zahnbehandlung und dem Patientenberuhigen war es nämlich durchaus auch ihre Aufgabe, die ganze Ordination sauber und gepflegt zu halten. Dazu zählte auch der Warteraum, der meistens sogar noch ekelhafter von den Menschen zurückgelassen wurde als die Toilette. Unordentlicher sowieso.

Daher nahm Sarah die zerknitterte Tageszeitung in die Hand, legte sie wieder ordentlich zusammen und platzierte sie auf dem runden Glastisch, der in der Mitte des kleinen Raums stand. Als sie das tat, stellte sie sich wieder einmal die Frage, warum die Leute nicht auf die Idee kämen, die Sachen wieder dorthin zu legen, wo sie sie herhatten. Die Zeitung war am Glastisch gelegen. Also wäre es selbstverständlich gewesen, sie auch wieder dorthin zurückzulegen. So hätte es zumindest sein sollen. Was war so schwer daran? Kopfschüttelnd, aber mittlerweile keinesfalls mehr erstaunt oder überrascht über die Menschheit verließ sie das fast leere Zimmer. Sie ging gemeinsam mit ihrem Chef in den Behandlungsraum zurück.

Nachdem der letzte Patient die Ordination verlassen hatte, mussten die beiden Zahnarzthelferinnen noch die Räumlichkeiten des Doktors aufräumen und reinigen. Dies beinhaltete auch die Desinfektionen aller Geräte und Instrumente. Die zwei beeilten sich, denn sie hatten es eilig. Sie konnten ihren Urlaub kaum mehr erwarten. Vier Wochen Erholung und Entspannung waren zum Greifen nah.

„Also, meine Liebe, wann treffen wir uns heute Abend und stoßen auf unseren Urlaub an? Ich kann es noch gar nicht glauben, vier ganze Wochen! Einen Monat lang nicht morgens aufzustehen, wenn dieser doofe Wecker läutet. Keine ekligen und engen

Gummihandschuhe und endlich kann sich mal meine Nase von diesem fiesen Geruch des Desinfektionsmittels erholen. Wie hältst du das, bitte, nur aus? Ich kann abends kaum einschlafen, weil ich den Geruch noch immer in der Nase habe. Ich glaube, der hat sich richtig in meine Schleimhäute eingebrannt. Schon allein deswegen müssten wir eigentlich eine extragroße Gefahrenzulage erhalten“, sprudelte es aus Anja heraus, als sie nervös ihren Autoschlüssel in ihrer Handtasche suchte. Sarah konnte es direkt an Anjas Körperhaltung und Muskeln sehen, die förmlich schrien: „Nichts wie weg hier!“

„Leider muss ich dich enttäuschen, denn aus heute Abend wird leider nichts. Bernhard und ich gehen ins Kino und sehen uns diesen neuen Film an. Ach, wenn mir der Name momentan wieder nicht einfällt. Egal, auf jeden Fall geht es leider nicht. Das haben wir uns schon letzte Woche ausgemacht, und danach will er auch mit mir auf meinen Urlaub anstoßen. Sei mir bitte nicht böse, wir treffen uns bald. Hmmh, was sagst du dazu?“

Sarah legte den Kopf zur Seite und blickte in die enttäuschten Augen ihrer Freundin. Sie hoffte, Anja würde ein bisschen Verständnis dafür aufbringen, immerhin wusste sie über die Probleme mit Bernhard Bescheid. Anja rollte mit ihren Augen, grinste, sodass

man ihre wunderschönen Zähne aufblitzen sah, und antwortete:

„Tja, das ist natürlich schade. Ich hätte auch unheimlich gerne mit dir ein paar Cocktails und mehr getrunken. Aber vor uns liegen etliche Abende und Nächte, in denen wir gemeinsam feiern können. Schließlich fährt Bernhard ja in zwei Tagen wieder, dann habe ich dich nur für mich allein! Hoffentlich könnt ihr zwei den Abend dann wenigstens so richtig ausklingen lassen. Wenn du verstehst ...“

Anja zwinkerte ihrer lieben Freundin zu, die nur ein „Das will ich doch schwer hoffen“ zurückgab.

Das hoffte Sarah wirklich. Zu lange war es schon wieder her, dass Bernhard und sie intim miteinander gewesen waren. Fast einen ganzen Monat hatten sie keinen Sex – oder was diesem nur ein Stück ähnlich gewesen wäre – gehabt. Nur immer einen kurzen Begrüßungskuss, und selbst den nicht immer. Es war ihr klar, dass ihre Situation nicht gerade einfach war. Nicht gerade einfach, Intimität und Sexualität richtig aufleben zu lassen. Besser gesagt, regelmäßig aufleben zu lassen. Die Regelmäßigkeit war ein großes Problem. Der Sex zwischen ihnen war gut, dachte Sarah zumindest, aber einfach viel zu selten. Und natürlich wäre mehr Spontanität und Abwechslung wünschenswert gewesen. Seitdem sie fünfzehn Jahre alt war, waren die beiden ein Paar, und ja, Sarah hatte nur mit einem

Mann Sex gehabt. Nur mit Bernhard all ihre sexuellen Erfahrungen gemacht. Das machte die ganze Situation nicht einfacher für sie. Sie hätte gelogen, wenn sie behauptet hätte, sie würde sich nicht öfters nach einem anderen Mann sehnen. Obwohl hier nicht der andere Mann das Wichtige war. Sondern einfach andere Hände, die sie berührten, andere Lippen, die sie gerne spüren wollte, ein anderer Penis, den sie einmal in ihre Hand beziehungsweise in den Mund nehmen wollte.

Bernhard und sie hatten schon gelegentlich über dieses Thema gesprochen, waren jedoch nie wirklich zu einer Lösung gekommen. Wie denn auch? Es war, wie es war. Er war ihr Mann und sie seine Frau, sie hatten sich damals, vor zehn Jahren, Treue geschworen, und das meinten sie auch so – beide.

Hin und wieder schauten sich die beiden gerne Pornos an, um wieder ein wenig Spannung, Abwechslung, aber vor allem Lust ins Schlafzimmer zu bringen. Das half zwar immer, jedoch auch nur für kurze Zeit. Danach war wieder alles beim Alten. Sich jedes Wochenende einen „schmutzigen“ Film anzusehen half vielleicht kurzzeitig, doch keinesfalls löste es das Hauptproblem. Weiters musste man auch bedenken, dass Bernhards Job sich alles andere als positiv auf die Sache auswirkte. Er arbeitete in einem anderen Bundesland, zwar nur eineinhalb Stunden entfernt, Sarah

kam es jedoch immer wie eine halbe Ewigkeit vor. Er war Chefkoch in einem Fünfsternehotel und nur am Wochenende bei Sarah zu Hause. Viele glaubten, das sei super, fast schon ideal, immerhin trage man da die Vorfreude auf seinen Partner tagelang mit sich herum und wenn er dann endlich da sei, wäre es wie ein Feuerwerk. Ein immerwährendes Feuerwerk. Jedes Wochenende schließe man sich aufgeregzt in die Arme, streite nicht, weil man so dankbar und erfreut sei, dass man sich wieder habe, und natürlich nicht den aufregendsten Sex zu vergessen, weil man sich ja nie sehe. Die bittere Wahrheit sah jedoch leider anders aus. Eine nette Vorstellung, das stimmte, es hörte sich logisch an. Nur leider war dies nicht der Fall. Nicht einmal annähernd. Ein Trugschluss. Jede Art Beziehung war Arbeit, man musste immer und überall daran arbeiten und Sarah traute sich zu behaupten, dass diese Art Ehe, wie sie sie hatten, einen richtig großen Berg Arbeit mit sich brachte. Streit – ja, Diskussionen – ja, Sex – na ja. Da musste man aufpassen und darauf achten, was letztendlich einmal übrig blieb. Manchmal hatte Sarah auch einfach das Gefühl, Bernhard würde sie nicht mehr attraktiv finden. Lieben ja, aber sexuell anziehend finden? Waren sie dafür einfach schon zu lange zusammen? An der Liebe zu ihr zweifelte sie nur sehr selten, an dem anderen jedoch leider zu oft. Als würde er keine Lust und Begierde empfinden,

wenn sie beisammen waren. Lust würde er schon empfinden, aber irgendwie nie in ihrer Nähe. So kam es Sarah zumindest immer vor.

War das Ehe? Durfte das sein nach der langen gemeinsamen Zeit? War es normal, dass man den Partner nach vielen Jahren sexuell nicht mehr so anziehend fand? Musste es denn nicht anders sein? Konnte das akzeptabel sein? So viele Fragen, und niemand konnte ihr Antworten liefern. Bernhard hatte selbst vor der Beziehung zu Sarah nur einmal mit einer anderen Frau geschlafen, was man bestimmt nicht als „genug Erfahrungen gesammelt“ bezeichnen konnte. Immer wieder fragte sich Sarah, ob sie etwas tun könne, etwas anziehen oder sagen, damit er wieder richtig Lust auf sie bekommen würde. Wenn Sarah sich im Spiegel ansah, sah sie eine Frau mit langem braunem Haar, verschiedenfarbigen Augen und schönen Zähnen. Sie empfand sich selber nicht als hässlich, jedoch auch nicht als über die Maßen hübsch. Normal eben. Okay, ihre Augen waren ihr besonderes Merkmal, und darauf war sie auch stolz. Ihre Augen liebte sie an ihrem Körper.

Nackt hasste sie den Blick in den Spiegel, weil sie einfach zu viele Makel fand. Selbstvertrauen sah definitiv anders aus, das wusste sie mit Gewissheit. Das hatte weniger mit ihrem Körpergewicht zu tun als mit grundsätzlicher, allgemeiner Unzufriedenheit. Sie

hatte im Laufe der Jahre immer wieder einmal fünf Kilo ab- oder zugenommen. Sie war nie zufrieden. Der Spiegel zeigte immer wieder neue Problemstellen. Sie war nun fast dreißig Jahre alt und hatte sich damit abgefunden, was aber definitiv nicht heißen sollte, dass sie sich wohlfühlte, wenn sie ohne Kleidung vor dem Ding stand. Um den Spiegel wurde beim Um-, An-, und Ausziehen prinzipiell ein großer Bogen gemacht. Als Anja nach längerem hastigem Gewühle endlich ihren Schlüsselbund, an dem ein rosa Anhänger mit der Aufschrift „Pussy“ hing, aus ihrer Handtasche zog, verabschiedeten sich die beiden Zahnarztassistentinnen und gingen zu ihren Autos. Sarah musste zirka fünf Minuten zu Fuß gehen, bis sie bei ihrem schwarzen Auto ankam. Ungeduldig durchkämmte auch sie nun ihre große braune Handtasche nach ihrem Autoschlüssel und fand ihn eindeutig schneller als ihre Arbeitskollegin. Was jedoch auch nicht verwunderlich war, da Sarah eher zu den Menschen gehörte, die gerne alles sortiert und übersichtlich hatten. Anja, ihre Freundin, bevorzugte definitiv das Chaos, und das nicht nur in ihrer Tasche. Nein, auch in ihrem Leben liebte es Anja – wie könnte man es liebevoll und nett ausdrücken –, sich treiben zu lassen. Tagein, tagaus ohne Gedanken an morgen und dadurch auch ohne Sorgen. Sarah liebte Anja genau aus diesem Grund. Denn nur sie schaffte es, Sarah hin und wieder

auch auf diese Seite zu ziehen, beziehungsweise versuchte sie es. Was hätte Sarah dafür gegeben, auch so locker und lebensfroh zu sein wie ihre beste Freundin. Immer wieder nahm sich Sarah fest vor, einfach einmal nicht an morgen zu denken, einfach zu machen und sich ebenfalls treiben zu lassen. Man konnte fast sagen, dieser Vorsatz stand jedes verdammt neue Jahr wieder auf Sarahs „Meine-Vorsätze-fürs-nächste-Jahr“-Liste. Oft las man, dass Kinder diese Gabe von Geburt an besäßen. Kinder leben im Hier und Jetzt. Kein Zeitgefühl, keine Gedanken an später, morgen oder übermorgen. Einfach sein. Einfach im Hier und Jetzt mit Leichtigkeit und ohne Gedanken an das, was kommen mag. „Wie schön sich das immer anhört. Und wie unschön es ist, wenn wir Menschen diese Eigenschaft und Kunst im Laufe der Zeit, im Laufe des Alters, der Jahre, verlernen beziehungsweise verlieren“, dachte Sarah. Alles, was mit fünf Jahren wunderschön und faszinierend gewesen war, war heute, mit dreißig Jahren, normal, beiläufig und langweilig. Sarah konnte nicht einmal genau sagen, wann dies geschehen war, wann genau sich der Zustand der Leichtigkeit verabschiedet hatte. Es war schleichend passiert. Immer ein Stück mehr verschwand der Zauber, diese ungreifbare Magie. Man konnte sie sehen, diese Kunst, man musste lediglich auf einen Spielplatz gehen. Es reichten schon zehn Minuten, um sie zu fühlen.

Anja hatte sie nicht zu hundert Prozent verloren. Wie beneidenswert. Sarah öffnete die Autotür, schmiss ihre Tasche auf den leeren Beifahrersitz, setzte sich in ihr schwarzes Gefährt und machte sich auf den Heimweg.

Kapitel 2

„Na, mein Süßer. Willst du denn jetzt noch etwas Unanständiges mit mir anstellen?“, flüsterte Sarah ihrem Ehemann Bernhard ins Ohr. Sie machte sich alle Mühe, sexy zu klingen, und schmiegte sich an seinen Körper. Ihre Körpersprache hätte nichts anderes schreien können als „Nimm mich!“. Seine jedoch ließ wieder einmal das Gegenteil deuten. Wäre jetzt genau in diesem Augenblick ein Außenstehender mit im Schlafzimmer gewesen, hätte dieser fast meinen können, sie würde sich ihm an den Hals schmeißen. Was sie bestimmt auch in gewisser Weise tat. Wie jedoch leider nicht zum ersten Mal in ihrer Ehe, drehte Bernhard den Kopf zur Seite, weg von Sarah, und gähnte.

„Ach, ich weiß nicht, Schatz, wir sollten das auf morgen verschieben. Ich bin zu müde und würde einfach gerne schlafen. Du weißt doch, ich habe eine anstrengende Woche hinter mir.“

Klar, es hätte Sarah gewundert, hätte er sich jetzt auf sie geschmissen, ihr das Nachthemd vom Leib gerissen und sich über sie hergemacht. Es war schon traurig, dass sie diese Tatsache nicht einmal mehr überraschte. Sie war schlichtweg frustriert. So hätte man es am besten ausdrücken können. Immerhin hatten sie sich eine ganze Woche nicht gesehen, nicht gespürt und nicht geküsst. Warum hatte Bernhard kein

Verlangen nach Sex, nach Intimität, besser gesagt nach ihr? Sie hatte ihm schon mehrmals erklärt, sein Verhalten kränke sie, er gebe ihr das Gefühl, sie sei nicht attraktiv, nicht sexy und nicht anziehend. Den Mund hatte sie sich füsselig geredet.

„Aber nein, so ist es doch nicht, du bist die schönste Frau für mich. Ich bin nur so müde, Punkt“, war stets seine Antwort. Jedes Mal war dies seine Ausrede. Sollte sie ihm das tatsächlich glauben? Es konnte durchaus sein, dass er erschöpft war. Klar, das hätte sie niemals bestritten, er arbeitete wirklich viel und hart, das stand fest. Jedoch wo war das Verlangen? Überall hörte und las man vom „typischen“ Mann, der immer nur an Sex denkt. Hallo Klischee? Bernhard etwa nicht? War sie der Grund dafür, dass er einfach keine Lust auf sie oder auf Sex hatte? Sie wusste es nicht, kränkte sich jedoch jedes einzelne Mal aufs Neue, wenn er sie zurückwies. Und das kam leider oft vor, zu oft. Es war demütigend für sie. Doch das verstand er nicht, immerhin war er ja nur müde.

Nach solchen Aktionen wie gerade eben schämte sich Sarah meistens. Scham für das Aufdrängen, Anpreisen und Anflirten, das dann einfach nur in die Hose ging. Das Abblitzen und die Abweisung. Jedes Mal diese Verwundbarkeit und danach der harte Fall und die Kränkung. Sollte es so sein? Ihr restliches Leben? Sie zweifelte.

„Wie soll eine Erlaubnis, sich mit anderen Menschen zu vergnügen, die einem während einer Beziehung gewährt wird, eine Beziehung wieder ins Lot bringen? Ist doch Blödsinn, denkst du nicht? Typisch Film. Hört sich doch unglaublich an. Wir hätten uns diesen Film doch nicht ansehen sollen. Vergeudete Zeit“, sagte Sarah zu Bernhard, der sich die Decke schon bis zum Kinn hochgezogen und die Augen bereits geschlossen hatte. Sie dreht sich zu ihm, schaute ihn durchdringend an und wartete darauf, dass er endlich eine Antwort gab. Hatte er es gehört oder schlief er bereits?

„Hmmh, das ist eine gute Frage. Ich denke, wenn man schon eine ganze Weile zusammen ist, kann es durchaus sein, dass einmal die Luft draußen ist. Und bevor man eine Trennung in Erwägung zieht, würde ich es keine schlechte Idee finden, noch einmal einen Versuch zu starten, seiner Beziehung einen Kick zu geben. Abwechslung und Frische, wenn du so willst. Da muss es einige Regeln geben, klar. Aber grundsätzlich ist es bestimmt einmal etwas Neues, und danach könnte die Beziehung zwischen den beiden vielleicht wieder aufregend sein“, sagte Bernhard, der nun wieder wie frisch erwacht schien. Fast als wollte er sich rechtfertigen, nein, eher als würde er sie wovon überzeugen wollen, zählte er Sarah noch etliche Argumente für eine Auszeit auf. Als wäre er von dieser

Idee fasziniert und überzeugt gewesen. Er redete und redete, wie großartig es danach sein könne, wenn man mal mit anderen Menschen geschlafen hätte, eventuell lerne man Neues und würde es dann mit in die Beziehung nehmen. Neues lernen. Er kam ihr richtig aufgeregzt und hibbelig vor. Der dösende Bernhard war verschwunden. Vor ihr lag ein hellwacher Ehemann, der wie ein Wasserfall quasselte. Sarah setzte sich auf, drehte sich zu ihrem Mann, sodass sie ihm nun mitten ins Gesicht sehen konnte, öffnete den Mund und brachte vorerst gar nichts raus. Sie wusste nicht einmal, was sie genau sagen wollte. Sie war nur baff. Sollte sie ihn fragen, ob er diese Erlaubnis haben wolle? Im diesem einen Moment war sie felsenfest davon überzeugt, dass ihr Ehemann eine Auszeit von ihr, von ihnen haben wollte. Sie wusste jedoch auch, dass es, wenn sie ihn fragen und er daraufhin auch zustimmen würde, kein Zurück mehr gäbe. Wenn es einmal ausgesprochen war, dann war es so. Solche Aktionen konnten gewaltig in die Hose gehen. Zwischen ihnen hätte sich alles, wirklich alles ändern können. Zum Guten wie auch zum Schlechten. Sie mussten sich auf jeden Fall bewusst sein, was diese Abmachung bewirken konnte. Welche Folgen sie haben konnte. Neben der ganzen neuen Spannung und Erfahrung hätte es genauso Negatives für sie mitbringen können. War es das tatsächlich wert, ihre ganze Ehe aufs Spiel zu